

Emil August Emanuel Schütt

Erinnerungen an einen badischen Ornithologen des 19. Jahrhunderts

Rolf Fuhlrott

Da bereits 1910 in dieser Zeitschrift (siehe E. Devrient S. 89–92) Familienforschung als Teil der Heimatpflege angesehen wurde, soll im Folgenden aus einer solchen Forschung heraus eine breitere Öffentlichkeit an eine badische Persönlichkeit erinnert werden, der es bereits im 19. Jahrhundert gelungen ist, neben ihrem erlernten und studierten Beruf eines höheren Forstbeamten in höfischen Diensten auf einem nicht erlernten Wissenschaftsgebiet, der Ornithologie, durch feldorientierte Naturbeobachtungen Erfolg und Anerkennung zu erringen.

War das 19. Jahrhundert Aufbruch und Anfang zahlreicher neuer Disziplinen, so gilt dies auch für die Ornithologie als deren Begründer Johann Friedrich Naumann (1780–1857) gilt und mit dessen »Naturgeschichte der Vögel Deutschlands« (1820–1844) diese Wissenschaftsdisziplin in Europa begann. Auch der sogenannte »Vogelpastor« Christian Ludwig Brehm (1787–1864), der Vater des Schöpfers von Brehm's Tierleben, trug viel als Vorbild mit seiner ornithologischen Sammlung zur Einordnung der Vögel und Erkenntnisse über sie bei. So wurde die Ornithologie nicht nur ein neues Forschungsfeld für Wissenschaftler, sondern auch ein Betätigungsfeld für Vogelliebhaber und Vogelkundler als Amateur-Ornithologen, die aber wesentliche Beiträge zum Verständnis der Vögel und vor allem auch über die Regionalfaunen brachten. Zu ihnen gehört in Baden jener, dem diese Erinnerung gewidmet ist (1).

Emil Schütt wurde am 28. November 1827 in Rastatt geboren, als Sohn des angesehenen Großherzoglichen Oberhofgerichtsrathes Franz Schütt und dessen Ehefrau Christiane Henriette, Tochter des Rastätter Großherzoglich-Badischen Hofbuchdruckers, Verlegers und Ehrenbürger dieser Stadt, Johann Jacob Sprinzing. Katholisch getauft, erhielt er die zusätzlichen Namen August Emanuel. Aufgrund der gesellschaftlichen Stellung seines Vaters in höfischen Diensten und der Mutter aus ebensolchem und vermögendem Hause, wollten beide Eltern ihrem Sohn eine höhere Ausbildung zuteil werden lassen. Dies war trotzdem nicht ganz einfach, da das Schulwesen in der nachnapoleonischen Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden im Umbruch war (2).

Laut Organisationsedikt vom 13.5.1803 wurde in Baden die vorher nicht gekannte Schulpflicht für Kinder in einer Elementarschule eingeführt, für Knaben vom 7. bis zum 14. Lebensjahr. Schulen, die eine höhere Bildung vermitteln sollten, insbesondere die der Reife zur Hochschule, wurden laut Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts als Mittelschulen bezeichnet. Zu ihnen gehörten Gymnasium, Lyzeum, Lateinschule u.a., die später unter dem Begriff Gelehrtenschulen zusammengefasst wurden und die auf das wissenschaftliche Studium an einer Universität vorbereiten sollten.

Das alles durchlief Emil Schütt beginnend mit dem Besuch von Privatschulen und abschließend 1847 mit dem Gymnasium mit

dem Ziel ein naturnahes Studium zu beginnen. Von seinem Onkel, dem Schwager seines Vaters, sowie dem Neffen desselben, die beide Förster waren, wurde ihm die Natur nahe gebracht, so dass er auch bald den Entschluss fasste, ebenfalls Förster zu werden, zumal die Aussichten in diesem Beruf günstig erschienen, denn das durch Napoleon groß und einheitlich gewordenen Großherzogtum Baden galt mit 30 % seiner Fläche als das waldreichste Land in Europa. Davon gehörte die Hälfte den Gemeinden und Körperschaften. Angesichts der Bedeutung der Gemeindewaldungen stellten die Landesherren diese und auch die Privatwaldungen unter ihre Forstaufsicht. Dazu wurde 1808 bereits ein einheitlicher Aufbau der Forstverwaltung in Baden vollzogen.

Hinsichtlich der forstlichen Ausbildung wurden die seit der Verordnung vom 18.1.1769 bestehenden Ausbildungsregelungen für den Forstkandidaten durch das Gesetz von 15.1.1835 für den höheren Forstdienst neu geregelt und festgelegt. Dieses forderte von den Forstkandidaten den Besuch der obersten Klasse eines Gymnasiums oder der drittobersten Klasse des Lyzeums und danach den Besuch der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, die 1825 gegründet und der einige Jahre später eine Forstschule angeschlossen wurde, ferner einer Universität oder einer auswärtigen Forstanstalt und endete mit der Ablegung einer Prüfung vor einer vom Innenministerium beauftragten Kommission. Damit war eine zentrale Ausbildungsstätte und akademische forstwissenschaftliche Ausbildung für die höheren Forstbeamten festgelegt. Anschließend war für den Forstpraktikanten vor seiner Anstellung noch eine 2jährige praktische Tätigkeit bei verschiedenen Forstämtern bestimmt. Danach stand den angehenden Förstern die nun einheitlich geregelte Laufbahn in der Forstverwaltung offen, mit der

Oberforstdirektion an der Spitze als leitende Behörde, den Oberforstämtern als Kontrollbehörde und den Forstinspektionen als Wirtschaftsbehörde, die schließlich in Forstämter umbenannt wurden (3).

In diese Laufbahn trat nun auch Emil Schütt ein, nachdem er seine Praktikantenzeit in verschiedenen Orten ganz Badens abgeleistet hatte und seine ersten Forstjahre in Waldkirch bei Freiburg verbrachte. Als gut besoldeter Beamter konnte er nun auch an die Gründung einer Familie denken. Denn durch das Finanzgesetz vom 31.12.1831 wurde bestimmt, dass alle Besoldungen in barem Geld festzusetzen seien und damit die Naturalbesoldung endgültig wegfiel. Ein Amtsvorsteher wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit ca. 1000 Gulden jährlich gut besoldet. So heiratete er denn 1857 eine verwitwete Frau, die zwei Kinder in die Ehe mitbrachte und ihm ein Jahr später 1858 selbst einen Sohn gebar, der ebenfalls Emil genannt wurde. In dieser Zeit interessierte sich Emil Schütt nicht nur für die Flora, sondern auch für die Fauna und da besonders für die Vogelwelt seiner Umgebung. Er begann erste Beobachtungen anzustellen und die Ergebnisse und Erkenntnisse schließlich schriftlich zu fixieren. In der Zeit von 1861 bis 1873 gelang es ihm, seine Arbeiten in der bedeutendsten wissenschaftlichen ornithologischen Zeitschrift, dem 1853 gegründeten Journal für Ornithologie, die heute noch besteht, unterzubringen und so mit der Fachwissenschaft in Diskussion zu kommen. Auch wurde er 1868 ob seiner Verdienste in die kurz zuvor gegründete Deutsche Ornithologische Gesellschaft aufgenommen und hatte so Kontakt zu vielen Fachkollegen.

Emil Schütt konnte seine vogelkundlichen Beobachtungen andernorts fortsetzen, zunächst in Pfullendorf, wohin er 1862 als Oberförster und Leiter des Forstamtes beru-



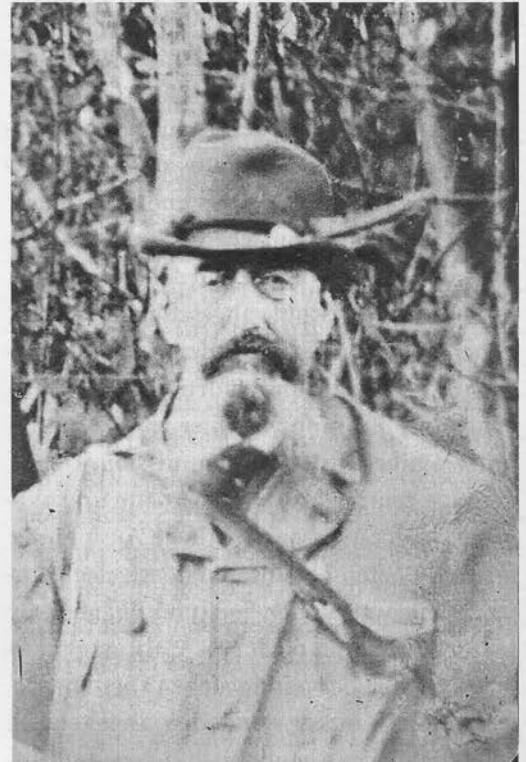
Emil Schütt, der Forstamtsleiter

fen wurde, was ihm eine Erhöhung seiner Besoldung um 200 Gulden auf 1000 Gulden im Jahr einbrachte. Damit gehörte er zu den gut besoldeten Beamten. Kurz zuvor wurde seine Frau von einem Zwillingsspaar entbunden, das aber leider bald nach der Geburt verstarb. 1871 wurde er nach Staufen versetzt, wo mit der Leitung des Forstamtes die nächste Oberförster Stelle auf ihn wartete (4), die wiederum eine Besoldungserhöhung mit sich brachte.

Bereits im Alter von noch nicht 30 Jahren durchstreifte er die Wälder seiner jeweiligen Umgebung, um Vögel zu beobachten, schrieb schon frühzeitig alles auf, um einmal damit an die Öffentlichkeit zu treten. 1855 notiert er, dass er mit Flinte und Hund rund um den Bodensee auf deutscher wie auf schweizer Seite unterwegs war, auch später



Großherzogliche Besoldungsurkunde



Emil Schütt, der Vogelkundler

im Schwarzwald bis in die entlegendsten Täler oder hinauf bis nach Heidelberg. Er kletterte auf Bäume und blieb stundenlang in den Wipfeln sitzen, um die Nester zu beobachten. Er studierte das Vorkommen der Vögel und ihr Verhalten, z. B. der Fortpflanzungsbiologie des Tannenhähers im Schwarzwald, oder die Brut des Schlangennadlers bei Staufen oder des Rauhfußkauzes am Kandel. Er entdeckte, dass z. B. beim Wasserpieper die Liebe der Eltern zu den Jungvögeln besonders ausgeprägt ist. Er lernte das unterschiedliche Federkleid bei Männchen und Weibchen zu unterscheiden, ebenso wie Sommer- und Wintergefieder. Er studierte die Körperformen und sammelte Gerippe verschiedener Arten. Genau studierte er den Aufenthalt und Verbreitung bestimmter Arten und versuchte den Gesang der Vögel in klanglichen Wortsilben zu dokumentieren. Auch warnte er als Vogelschützer wenn Jäger ihr Jagdrecht verletzten und bei bestimmten Arten massenhaft Vögel abgeschossen, um deren Bälge nach Paris zu verkaufen, um sie zu Muffen zu verwenden. Seine Beobachtungen legte er in Notizen und Beiträgen, wie erwähnt, in der Zeitschrift *Journal für Ornithologie* nieder. Als Grundlage für seine Arbeiten baute er nach dem Vorbild Brehms eine eigene ornithologische Sammlung auf (5), die wie bei vielen Jugendlichen der damaligen Zeit, mit einer Eiersammlung begann, sich dann auf ganze Gelege erstreckte und schließlich ausgedehnt wurde auf eine große Anzahl von Bälgen selbsterlegter Vögel. So erlangte seine Sammlung eine Größe und Bedeutung, die, wie bei manchem Amateur-Ornithologen interessant und auch Grundstock für eine museale Sammlung wurde. Er durchstreifte das gesamte Großbaden, wobei ihm der zunehmende Bau der Eisenbahn entgegen kam, 1840 bis 1856 die Rheintalstrecke von Mannheim über Heidelberg nach Basel,

anschließend die Querverbindungen durch den Schwarzwald. Seine Beobachtungen, Publikationen und Sammlungen schließlich machten ihn so bekannt, dass er mit den Größen der Ornithologie seiner Zeit in Beziehung war, Er war in Kontakt mit dem berühmten Naturkundler und Ornithologen Johann Wilhelm Freiherr von Müller (1824–1866) der von seiner Afrikareise eine große Vogelsammlung mitbrachte, von der einige Stücke auch Emil Schütt übernommen hatte. Ebenso konnte er von dem bekannten Afrika-Forscher Eduard Schnitzer, bekannt als Emin Pascha (1840–1892) eine Reihe von afrikanischen Vogelpräparaten für seine Sammlung erwerben. Auch Dr. Ludwig Fischer, der Autor des »Katalogs der Vögel Badens« griff in seiner schematischen Zusammenstellung sämtlicher bis jetzt (1897) im Großherzogtum Baden beobachteten Vögel auf die Beobachtungen von Emil Schütt zurück und verleibte sie in seinen Katalog ein (5).

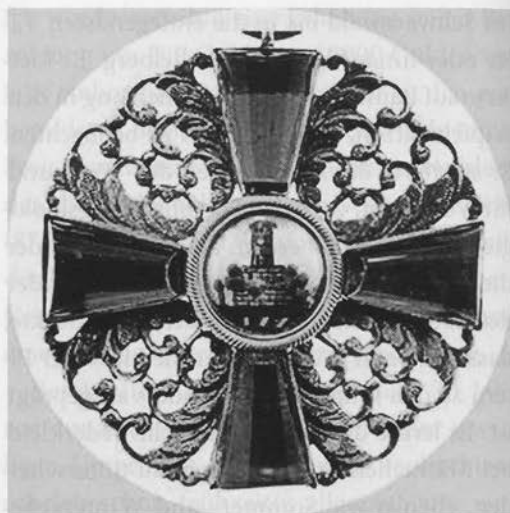
Staufen wurde dann 1871 zum zentralen Ort des Lebens von Emil Schütt. Beruflich bedeutete die Aufgabe der Leitung des dortigen Forstamtes Anerkennung für seine bisherige Arbeit und zugleich Befriedigung für die vor ihm liegenden Tätigkeiten. Auch seine Liebhaberei der Vogelkunde brachte durch seine Beobachtungen weitere Erkenntnisse, die anfangs noch ihren Niederschlag in einigen Fachveröffentlichungen fanden. Privat jedoch ging es in dieser Anfangszeit in Staufen bergab. Das Zusammenleben mit den Kindern seiner Frau und dem eigenen Sohn hatte das Eheleben schon in Pfullendorf getrübt und verstärkte sich nun in Staufen und führte schließlich zur Trennung und 1874 zur Scheidung vor dem Obergericht in Freiburg. Aber es war Emil Schütt in Staufen vergönnt, eine neue Frau zu treffen, die sein Leben in ruhigere Bahnen zu lenken verstand. Er hei-

ratete 1877 ein zweites Mal und führte fortan mit dieser Frau eine harmonische und glückliche Ehe. In den Jahren 1878 bis 1883 gebar sie ihm drei Söhne. Im Jahr 1888 endete aber auch diese glückliche Zeit in Staufen. Emil Schütt wurde auf den schwierigen Posten des Forstamtes Wendlingen bei Freiburg versetzt.

Wendlingen, ein historischer Ort bei Freiburg, bildete den Kern der späteren Gemeinde Sankt Georgen. Die Stadt Freiburg musste sich infolge ihres Bevölkerungswachstum immer weiter ins Umland ausdehnen. Sie beanspruchte Land von den umliegenden Gemeinden, ab 1890 durch Zugriff auf den Gemeindegewald, nach 1900 durch Eingemeindungen, 1936 auch von St. Georgen. Das Forstamt wurde nach Freiburg verlegt und Emil Schütt hatte seinen Arbeitsplatz in der Moltkestraße. All dies ließ keinen Raum mehr für die Ornithologie und das geliebte Durchstreifen der Wälder Badens. Hinzu kam eine unheilbare Krankheit, die ihn vollends aus der Lebensbahn warf und er verstarb am 14. April 1893. Er wurde auf dem Freiburger Hauptfriedhof beigesetzt. Sein Grab wurde später zum Familiengrab für seine Söhne und Enkel, das noch heute besteht und gepflegt wird.

Für seine treuen Dienste wurde ihm Anerkennung des Großherzogs zuteil durch Verleihung des Ordens vom Zähringer Löwen 1. Klasse am 19. März 1889 (Abb.4). Nach den Ordensstatuten waren nach Ableben des Inhabers die Insignien an die Ordenskanzlei zurückzugeben, so dass in der Familie nur noch das Abbild als Erinnerung vorhanden ist.

Seine große ornithologische Sammlung wurde nach seinem Tode aufgeteilt. Der größte Teil kam in das damals neugegründete Freiburger Museum für Völker- und Naturkunde (6) ein weiterer Teil kam in das ebenfalls neugegründete Naturhistorische Museum in Tring in der Nähe von London (7).



Der Orden zum Zähringer Löwen 1. Klasse

In Freiburg kam aus der Universität Anfang 1895 der Vorschlag, ein Museum für Natur und Völkerkunde zu gründen, da in der (Pensionärs-)Stadt Freiburg viele Auslandskaufleute, die Sammelstücke aus fernen Ländern mitgebracht hatten, aber auch einheimische Sammler und Jäger lebten, die großes Interesse an einem solchen Museum hätten. Ein Aufruf über die Presse an die Bürger um Spenden und Gaben brachte überraschende Erfolge. In dieser Zeit hat auch die Witwe Schütt die ornithologische Sammlung ihres verstorbenen Mannes mittels dreier Schenkungsverträge 1896, 1899 und 1914 dem Museum übereignet, so dass 680 Stücke in das Museum kamen (6), die nicht nur einheimisches, sondern auch afrikanisches Material enthielt, das Emil Schütt von dem erwähnten Emin Pascha erhalten hatte. Ob der großen Zunahme der Sammlungsstücke wurden erste Räumlichkeiten des Museums bald zu klein, so dass schließlich eine dauerhafte Unterbringung im Adelshaus Kloster erforderlich und möglich wurde. Ein Bombenangriff im 2. Weltkrieg traf das Gebäude 1944 schwer und besonders auch das Sammlungsmaterial,

von dem 3000 Inventarnummern vernichtet wurden. Die Schütt'sche Sammlung wurde davon wohl nicht betroffen, so dass sie sich weiter in der heute Naturmuseum genannten Institution, nach dessen Auskunft, befindet.

Ungeklärt ist der Verbleib des zweiten Teils der Schütt'schen Sammlung, die auf nicht bekannten Wegen nach England kam. In Tring, zwischen London und Oxford gelegen, gründete 1892 der Bankier Lionel Walter Rothschild für seine aus Expeditionen zusammengetragene zoologische Sammlung ein Museum auf dem Familienbesitz in Tring. Er war der Urenkel des Begründers der englischen Rothschildlinie und Ururenkel des Begründers der Bankier-Dynastie in Frankfurt. Nach vielen Bankiersjahren entdeckte er seine Liebe zur Zoologie, finanzierte und unternahm viele Expeditionen in alle Welt und trug so eine einzigartige Sammlung zusammen mit besonderem ornithologischen Schwerpunkt. Das Walter Rothschild Zoological Museum war eines der berühmtesten und schönsten in ganz Großbritannien. Nach einem Bericht in der Zeitschrift des Museums (7) gelangte der andere Teil der Sammlung von Emil Schütt dorthin. Nach Auskunft des Museums soll dieser Teil als das Museum 1933 in finanzielle Schwierigkeiten kam mit anderen Teilen der großen Museumssammlung in die USA verkauft worden sein und sich somit im American Museum of Natural History am Central Parc in New York befinden, der größten Vogelsammlung der Welt befinden.

So gesehen erlangte die Arbeit mit den Naturbeobachtungen des Amateur-Ornithologen Emil Schütt sowohl in der Literatur als auch in ihrer musealen Repräsentanz eine nicht geringe Beachtung und wissenschaftliche Bedeutung und damit die Erinnerung an ihn, als einen badischen Ornithologen des 19. Jahrhunderts, die Berechtigung einer größe-

ren Öffentlichkeit vorgestellt zu werden und auch, wie Ernst Devrient es eingangs formulierte, dass die Familienforschung als Teil der Heimatpflege angesehen werden muss.

Anmerkungen und Literatur

1. Eigene Publikationen von Emil Schütt:

- Schütt, Emil: Notizen über einige im Grossherzogthum Baden vorkommende Vögel. – In: Journal für Ornithologie 9 (1861) Nr. 3, S. 233–240
- Schütt, Emil: Einige ornithologische Notizen. – In: Journal für Ornithologie 9 (1861) Nr. 6, S. 472–474
- Schütt, Emil: Beitrag zur Fortpflanzungs-Geschichte des Tannenhehers, *Nucifraga caryocatactes*. – In: Journal für Ornithologie 19 (1862) Nr. 2, S. 125–128
- Schütt, Emil: Notiz über *Calamoherpe arundinacea*. – In: Journal für Ornithologie 11 (1863) Nr. 1, S. 78–79
- Schütt, Emil: Zur Fortpflanzungsgeschichte des Tannenhehers. – In: Journal für Ornithologie 11 (1863) Nr. 3, S. 170–173
- Schütt, Emil: Ein Raubvogel als Bruthenne. – In: Journal für Ornithologie 17 (1869) Nr. 6 S. 380
- Schütt, Emil: Notiz über *Pastor roscus* und *Hallaetus albicilla*. – In: Journal für Ornithologie 21 (1873) Nr. 3, S. 224

2. Beiträge über Schule, Bildung und Forstausbildung in:

- Stiefel, Karl: Baden 1648–1952, Bd.1 u. 2. – Karlsruhe: Verein f. oberrhein. Rechts- und Verwaltungsgeschichte 1977, 1048 S.

3. Beiträge über die Staatliche Forstaufsicht in:

- Baden: Land–Staat–Volk 1806–1871. – Karlsruhe: Verlag d. Gesellschaft f. kulturhistorische Dokumentation 1980. (Schriftenr. d. GfKD Bd. 31) 231 S.

4. Biografische Notizen zu Schütt und anderen Ornithologen, mit denen er Kontakt hatte, Emin Pascha und J. W. v. Müller finden sich in:

- Gebhardt, Ludwig: Die Ornithologen Mitteleuropas. 1747 bemerkenswerte Biographien vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Band 1–4. – Aula Verlag 2006 (Klassiker der Tier- und Pflanzenkunde)

5. Die Vogelbeobachtungen Schütt's fanden Eingang in:

Fischer, Leopold: Katalog der Vögel Badens. Systematische Zusammenstellung sämtlicher bis jetzt im Großherzogthum Baden beobachteten Vögel. – Karlsruhe: Braun 1897. 88 S.

6. Über den Verbleib eines Teiles der Schütt'schen Sammlung siehe:

Schnetter, Martin Der Neuaufbau des Freiburger Naturkunde Museums in den Jahren 1945–1966. – In: Mitteilungen des Badischen Landesvereins Naturkunde und Naturschutz N.F. 9 (1966) S. 395–408

7. Über die Verbringung des zweiten Teils der Schütt'schen Sammlung nach England:

Novitates Zoologicae vol. 1 1894 Page 42, Ed. Walter Rothschild Zoological Museum



Anschrift des Autors:

Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott

Berliner Str. 9a

76185 Karlsruhe

fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de

Termine des Bundes Heimat und Volksleben

17./18.09.2011	Weinfest in Saig/Schw.
17./18.09.2011	Almabtrieb in Simonswald
18.09.2011	Weinfest in Auggen mit Festzug
24.09.2011	Erntedankfest in der Kirche und Heimatabend 20 Uhr in Kappel/Schw.
30.09.–02.10.2011	50-jähriges Jubiläum der Trachtengruppe Breitnau
09.10.2011	50-jähriges Jubiläum der Trachtengruppe Engen
14.–17.10.2011	Bräunlinger Kilbig
22.10.2011	25-jähriges Jubiläum des Heimatvereins March
29.10.2011	Jahreskonzert der Trachtenkapelle Kirnbach
05.11.2011	Jahreskonzert der Trachtenkapelle Ottoschwanden
05.11.2011	Heimatabend in Egringen
05.11.2011	25-Jahrfeier des Markgräfler Trachtenverein Kandern
12.11.2011	Heimatabend in Egringen
17.11.2011	Jahreskonzert der Trachtenkapelle Hartschwand-Rotzingen in der Hotzwaldhalle in Görwihl, 20 Uhr
26.11.2011	Jahreskonzert der Trachtenkapelle Altenschwand
18.12.2011	Christmettenspiel auf dem Lorettoberg in Freiburg, 17 Uhr
18.12.2011	Weihnachtskonzert der Trachtenkapelle Simonswald
18.12.2011	Kirchenkonzert 17.30 Uhr in Bleibach
25.12.2011	Theaterabend der Trachtenkapelle Fröhnd, 20 Uhr
26.12.2011	Weihnachtskonzert der Trachtenkapelle St. Märgen, 20 Uhr

alle Termine unter Vorbehalt